

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
13 (1887)**

9 (12.1.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1050777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1050777)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 9.

Mittwoch, den 12. Januar 1887.

XIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 8. Januar. Sr. Maj. der Kaiser empfing gestern den Botschafter General v. Schweinitz vor dessen Rückkehr nach St. Petersburg und nahm Nachmittags den Vortrag des Staatssekretärs Grafen Herbert Bismarck entgegen. Heute hörte der Kaiser den Vortrag des Wirklichen Geheimen Raths v. Wilimowski und empfing Nachmittags den Reichskanzler Fürsten Bismarck.

Gestern Nachmittag hielt das Staatsministerium unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck eine zweistündige Sitzung ab. Auch heute Nachmittag fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt.

Die Kommission zur Vorberathung der Grundzüge für ein einheitliches Betonnungssystem für die deutschen Küsten hat heute ihre Beratungen beendet. Sie ist überall zu einstimmigen Beschlüssen gelangt; diese haben auch in allen Punkten die Zustimmung der an den Verhandlungen beteiligten Vertreter der Kaiserlichen Admiralität gefunden. Man darf nunmehr erwarten, daß in naher Zeit die Zwecke, welche mit der Ausdehnung der Kompetenz des Reichs auf die Schifffahrt, sondern durch bundesfreundliche Verständigung unter den beteiligten Bundesstaaten erreicht werden. Es dürfte dieser Fall daher wiederum ein Beispiel dafür liefern, wie viel weiter man häufig in Bezug auf die Förderung der materiellen Einheit durch das bundesfreundliche Entgegenkommen der Bundesstaaten als durch ein formales Eingreifen des Reiches gelangt.

Nach Ablehnung ihres bisherigen Antrages nehmen die Freisinnigen und das Centrum die Präsenzliste der Regierungsvorlage auf drei Jahre an. Die Freisinnigen bringen ferner den Antrag ein, die Rekrutenzeit bis zum Dezember zu verlängern und beantragen die Resolution, die Kosten durch Einkommensteuer von 5000 M. Einkommen an mit 1/2 pCt. stufenweise steigend zu decken.

Die Nationalliberalen, welche gestern eine kurze Sitzung abhielten, wollen auch im Plenum bei ihren ursprünglichen Beschlüssen, oder vielmehr bei der unveränderten Annahme der Regierungsvorlage bleiben und als Redner die Abgg. Dr. Bühl und Hübner vorschicken.

An die hiesige Anwesenheit des Grafen Peter Schuwaloff, der auch von Kaiser empfangen wurde, knüpft die „Kreuzzeitung“ folgende Bemerkungen: Das Wiederauftauchen des Grafen Peter Schuwaloff in der politischen Arena wird nicht verfehlen, mancherlei politische Kombinationen wachzurufen. Ohne in solche eintreten zu wollen und zu können, wird es doch am Platz sein, daran zu erinnern, daß Graf Peter Schuwaloff, der seit einer langen Reihe von Jahren abseits von dem politischen Getriebe gestanden und gehalten worden,

stets als ein Vertreter der Friedenspartei in Rußland gegolten, und daß die hochwichtigen Missionen und die ihnen gewidmet gewesenen Rundreisen, mit denen er vor und nach dem Berliner Kongresse, an welchem er befanntlich hervorragenden Antheil hatte, betraut gewesen, jedesmal den Charakter einer eminenten Friedensmission getragen haben.

Der „Hann. Cour.“ schreibt: Das Centrum und die Deutsch-Freisinnigen fühlen sich offenbar äußerst wenig wohl bei der gegenwärtigen Lage. Letztere sind sich der geringen Aussichten ihrer Partei im Falle einer Reichstagsauflösung wohl nicht unbewußt und suchen ihre eigene Haltung, wonach sie der Regierung den dritten Theil der Heeresvermehrung verweigert haben, dadurch zu verschleiern, daß sie stets behaupten, der Reichstag habe jeden Mann und jeden Groschen bewilligen wollen. Daß sie selbst dieses nicht gethan, wird dann verschwiegen. Unmöglich ist es nicht, daß die Partei schließlich das Ganze auf drei Jahre bewilligt, doch würde dieses eine Niederlage des Richter'schen Flügels bedeuten und die Annahme eines dahingehenden, von dem Centrum etwa eingebrachten Antrages würde trotzdem nur durch weitgehendes Entgegenkommen der Sozialdemokraten z. möglich sein. Ein Theil der Fraktion wird es jetzt wohl bereuen, daß sie sich auf drei Jahre festgeredet haben. — Gegen das Septennat hat sich das Centrum in ganz gleicher Weise festgeredet, da man aber auch bei dieser Partei eine sehr geringe Neigung zu bemerken glaubt, sich auflösen zu lassen, besonders mit Rücksicht auf ihre freisinnigen Freunde, so geht, wie man aus Berlin schreibt, in parlamentarischen Kreisen das Gerücht um, das Centrum wolle die Dauer des Gesetzes auf 8 oder 6 3/4 Jahre festsetzen!

Der Strafantrag gegen die „Potsd. Nachr.“, welche zuerst von dem Gericht über die Erschießung bezw. Verwundung des Herrn v. Billoume Notiz nahmen, ist, wie der „Anz. f. Havel.“ zu berichten weiß, auf Antrag der russischen Regierung wegen Beleidigung des Zaren gestellt.

Mit Bezug auf das Gerücht von einem bevorstehenden Pferdeausfuhrverbot bemerkt die „K. Z.“, daß die Sache sich auf den Umstand beschränke, daß der Reichskanzler sich an die betreffenden Landesregierungen gewandt habe, um Auskunft über etwaige Zunahme der Pferdeausfuhr nach dem Auslande zu erlangen.

Nachdem die Gefahrentarife der Berufsgenossenschaften genehmigt worden sind, sind nunmehr die Berufsgenossenschaften von dem Versicherungsamte aufgefordert worden, das in § 28 Absatz 5 des Unfallversicherungsgesetzes vorgesehene Unfallverzeichnis vorzubereiten. Das Verzeichnis soll außer der Zahl der in Rücksicht zu ziehenden Unfälle auch die Belastung zum Ausdruck bringen, welche der Genossenschaft aus

den Unfällen je nach ihren Folgen (vorübergehende Erwerbsunfähigkeit, Todesfall, theilweise Invalidität, gänzliche Invalidität) erwächst. Besonderen Werth legt das Reichsversicherungsamt auf die Förderung der Zwecke der Unfallverhütung durch eine geeignete statistische Bearbeitung des den Berufsgenossenschaften zu Gebote stehenden Unfallmaterials. Zur Erreichung dieses Zweckes bieten sich zwei Wege, einmal die Einleitung einer Bearbeitung der Unfallstatistik seitens der Berufsgenossenschaften nach gewissen einheitlichen Gesichtspunkten, sodann eine Bearbeitung des Unfallmaterials der Berufsgenossenschaften seitens des Versicherungsamtes. Zur Gewinnung eines Urtheils darüber, welcher von diesen beiden Wegen vorzuziehen sei, hat das Reichsversicherungsamt die Berufsgenossenschaften aufgefordert, die etwa von ihnen aufgestellten Schemata für die Unfallstatistik im Hinblick auf die Zwecke der Unfallverhütung mitzutheilen und denselben den Entwurf einer für den zweiten Modus der Statistik nöthigen Unfallzählkarte zur gutachtlichen Aeußerung übersandt. Im Falle einer Bearbeitung des Unfallmaterials durch die Centralstelle würde eine Klarstellung derjenigen Unfälle, ihrer Ursachen und eventuell der betreffenden Maßnahmen zu ihrer Verhütung angestrebt werden können, welche für alle Berufsgenossenschaften mehr oder weniger gemeinsam sind, z. B. der Unfälle an Dampfmaschinen und den einzelnen Theilen derselben, an Gasmotoren, Wasser- und elektrischen Motoren, an Transmissionsmaschinen, an Fahrstühlen und Aufzügen, an Transmissionsmaschinen, bei den hauptsächlichsten Arbeitstätigkeiten zc.

In Leipzig sprach am Sonnabend der Abg. v. Schenkendorf aus Görlitz in der gemeinnützigen Gesellschaft über die Erziehung zur praktischen Arbeit in ihrer Bedeutung für die innere Sozialreform. Darauf wurde die folgende Resolution angenommen: Die Erziehung zur praktischen Arbeit ist ein sehr geeignetes Mittel, um den Trieb zur Arbeit in dem heranwachsenden Menschen zu wecken, sie ist deshalb geeignet, auch ihrerseits dem zeretzenden Einflusse der Zeit erfolgreich entgegenzuwirken. Es empfiehlt sich zunächst, Förderung der Sache auf dem Wege der Freiwilligkeit, damit zuvor das Interesse und das Verständniß in die weitesten Volkstheile eindringe; es erscheint aber nothwendig, daß die staatlichen und die Gemeindebehörden diesen Bestrebungen besonders auch in der Richtung auf Ausbildung von Lehrern förderlich zur Seite stehen.

Anlässlich der Anwesenheit der bulgarischen Deputation in Paris schreibt das „Journal des Debats“: „Das bulgarische Volk gleiche nicht einem unterdrückten Volke, es dürfe sogar formelle Verpflichtungen verlegen. Der türkische Tribut sei nicht geleistet, die Donaustellungen seien nicht geschleift worden; dadurch habe es den Frieden im Orient gestiftet.“

Leontine, aus dem Institut, dem sie während der Abwesenheit der Mutter anvertraut gewesen war, zurückkehrte und in die Welt eingeführt werden sollte.

Leontine von Reina hatte die Schönheit, die geistige Begabung und den Stolz ihrer Mutter geerbt, insofern hatte dieser, was sich schon bei dem kleinen Kinde zeigte, eine so bedenkliche Beimischung von Eigenwillen, Trotz und Hochmuth erhalten, daß es einer sehr festen Hand und einer sehr vernünftigen Erziehungsmethode bedurfte hätte, dieses Unkraut die vorzüglichen Geistes- und Charaktereigenschaften des jungen Mädchens nicht überwuchern zu lassen.

Frau von Reina besaß alle diese Erfordernisse. So abgöttisch sie ihre einzige Tochter liebte, war sie doch nicht blind für deren Fehler und suchte gegen dieselben energisch zu Felde zu ziehen.

Leontine ward unter ihrer Oberaufsicht theils von Gouvernanten, theils — namentlich während des Aufenthaltes in der Residenz — von den besten Lehrern unterrichtet und lernte mit Leichtgläubigkeit.

Leider fand sich bei dieser Erziehungsweise wenig Gelegenheit, die eigentlichen Feinde im Charakter des Kindes zu bekämpfen, weil sie wenig Gelegenheit hatten, an die Oberfläche zu treten.

Gegen die Lehrer, welche sie in Gegenwart der Mutter unterrichteten und gewöhnlich nur Lob und Anerkennung für das schnellfassende gewekte Kind hatten, konnte Trotz und Eigenwille kaum zum Vorschein kommen.

Die Gouvernante war vernarrt in ihren Zögling und sie fand alle Unarten reizend, die alten Diener trugen das kleine Fräulein auf Händen und mit Kindern ihres Alters kam sie nicht zusammen, es fehlte ihr also das eigentliche Schleihrad des Charakters, der Verkehr mit gleichberechtigten Altersgenossen. Der einzige Spielkamerad, den Leontine je besaß, war der Sohn einer früh verstorbenen Schwester ihres Vaters, Ulrich von Freiburg, der in den Ferien aus dem Kadettenhause zu seinem Onkel zu kommen pflegte, sich dann aber gegen

eigenthümern er gehörte, als Kandidat für das Abgeordnetenhaus aufgestellt und mit großer Majorität gewählt.

Obgleich man wußte, daß er sich den Konservativen anschließen würde, fielen ihm doch auch viele Stimmen Andersgesinnter zu.

Ein Beschützer der Künste und Wissenschaften, ein Mann, der, wie man wußte, seinen Umgang ohne Rücksicht auf Rang, Geburt oder politische Gesinnung, aus allen Kreisen wählte, wo Bildung heimisch war, mußte im Abgeordnetenhaus vielen Interessen dienen, an denen Liberale, wie Konservative in gleich hohem Maße theilhaftig waren.

Der Herr Baron nahm denn auch eine Menge Petitionen um Anlagen von Straßen, Kanälen und Eisenbahnen, um Erbauung von Schulen, Verbesserung von Lehrergehältern u. s. w. u. s. w. entgegen und versprach thatkräftige Unterstützung. Die stenographischen und Zeitungsberichte wußten zwar von den von ihm gehaltenen Reden nicht viel aufzuführen, es ging indes die Sage, man wußte nicht, woher sie kam, er sei in den Kommissionen eine enorme Arbeitskraft, eine der Hauptstützen seiner Partei.

Kurz, der Herr Baron von Reina erlangte neben seiner literarischen und künstlerischen, nun auch eine politische Bedeutung und lächelte mit bescheiden sein sollender, sehr wichtig thuernder Miene, wenn man ihm noch eine glänzende Karriere prophezeigte.

Er hielt sich allen Ernstes für den Mann, dem bei der nächsten Gelegenheit das Portefeuille des Kultusministers anvertraut werden müsse.

Und wer weiß, wohin es noch mit ihm gekommen sein würde, wäre mit der Krankheit und dem Tode der Baronin nicht die Hand, welche die Drähte regierte, an denen diese Puppe sich bewegte, erschlaft, so daß allmählich eine vollständig andere Strömung eintrat.

Frau von Reina begann dergestalt zu kränkeln, daß sie einen Winter ihren Gatten nicht in die Residenz begleiten konnte und einen zweiten im Süden zubringen mußte. Von dort zurückgekehrt, starb sie, gerade als ihre 16jährige Tochter,

In harter Schule.

Roman von Gustav Junke.

(Fortsetzung.)

Von Geburt, von Erziehung und aus alter Ueberzeugung Aristokratin, verkehrte sie harmlos und ungezwungen mit anderen Ständen; sie war sich ihres Standes als eines unantastbaren Besitzes so bewußt, daß sie gar nicht daran dachte, er müsse durch besondere Schranken be- und gewahrt werden. Ebenso wenig war sie durchsichtlich die Verührung mit liberalen Elementen; bei ihr waren die konservativen Anschauungen so fest verwurzelt, so sehr mit ihrem ganzen Sein verwachsen, daß sie ruhig, fast mitleidig jede gegentheilige Ansicht sich entfallen ließ.

Es waren das Wellen, die um den Fels der Aristokratie spielten, ihn aber nicht erschüttern konnten.

Vermöge dieser Ansichten blickte sie auch mit großer Gelassenheit auf die parlamentarischen Kämpfe und hielt es nicht gerade für nothwendig, daß ein Edelmann auf dieser Arena Vorbeeren hole. Dennoch hatte sie in den letzten Jahren ihres Lebens die Aufmerksamkeit ihres Mannes nach dieser Seite gelenkt und seinen Ehrgeiz angestachelt, eine politische Rolle zu spielen.

Sie fühlte sich nicht mehr kräftig genug, ihn in seinem Kunstenthusiasmus derartig zu leiten und zu überwachen, daß er die richtige Straße inne hielt und nicht zum Gegenstand des Spottes und der Ausbeutung ward.

Schon schien der Erthufasimus sich in bedenklichem Grade den Mufen des Gesanges und des Tanzes umzuwenden, man konnte nicht wissen, wohin das Fahrzeug trieb, es war also eines so geschickten Steuermannes, wie Frau von Reina war, würdig, sofort den Cours zu ändern.

Der Baron fühlte sich plötzlich berufen, seinem Vaterlande im Parlamente, womöglich als Führer einer Fraktion zu nützen.

Er ward in einem Wahlkreise, zu dessen größten Grund-

Der Berliner Vertrag sei zerrissen, als es Rumelien annectirt habe. Die bulgarische Regierung sei revolutionär, die bulgarische Demokratie in Händen einiger Emporkömmlinge und Ehrgeiziger. Rußland, dem es die Befreiung verdanke, habe ein Recht, eine Art von Vormundschaft auszuüben; die Türkei, deren Vasallen die Bulgaren seien, habe das Recht, in bulgarischen Angelegenheiten zu interveniren. Da Rußland und die Türkei im Einvernehmen seien, so sei unerlässlich, aus welchem Grunde die anderen Staaten die gegenwärtige Regierung unterstützen und erhalten sollten."

Die wegen Theilnahme an dem letzten Militäraufstande in Madrid verurtheilten Sergeanten sind aus dem Militärgefängnisse entsprungen. Die Flucht wurde ihnen durch die Beihilfe zweier mit der Aufsicht über die inneren Thore beauftragter Unteroffiziere ermöglicht, welche mit den Gefangenen zusammen entwichen, nachdem sie vorher die gesammten übrigen Wächter durch Abschluß sämtlicher Thüren eingesperrt hatten. Diese Flucht erregt großes Aufsehen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Januar. Am Tische des Bundesraths Staatssekretär des Reichsschatzamt's Dr. Jacobi und Kommissarien.

Das Haus tritt den Anträgen der Geschäftsordnungs-Kommission bei, das Mandat des zum Geh. Oberregierungs-rath ernannten Abg. Gamp für nicht erloschen zu erklären, und die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung wegen Beleidigung des Reichstages gegen den verantwortlichen Redakteur der „Darmstädter Freien Presse“ bezüglich des Leitartikels in Nr. 231 der Zeitung vom 2. Okt. 1886 nicht zu erteilen.

Den letzteren Antrag glaubt Abg. Meyer-Halle umso mehr befürworten zu sollen, als der Artikel nichts Schlimmeres enthält, wie die Entrüstungsresolutionen und Adressen, die in neuerer Zeit selbst durch Zeitungen, die der Regierung nahe stehen, gegangen sind, und er gar nicht entfernt daran denke, eine Bestrafung der Verfasser für wünschenswerth zu erachten.

Der Etat des Reichsschatzamt's wird ohne Debatte genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag. Tagesordnung: Zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 11. Jan. Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 30. Dezbr. v. J. ist folgendes bestimmt: Die Unterärzte der Marine-Reserve Johannsen, Wegner und Bruhn vom 1. Bataillon (Kiel) Goltschneid's Landwehr-Regiments Nr. 85 sind zu Assistenzärzten 2. Kl. der Marine-Reserve befördert. Der Marine-Stabsarzt Dr. Gaebe (Oberarzt der III. Matrosen-Artillerie-Abtheilung in Lehe) ist von der Marine zur Armee und zwar als Bataillonsarzt zum 1. Bataillon 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 versetzt. — An Stelle des zur Armee versetzten Stabsarztes Dr. Gaebe ist der Marine-Stabsarzt Dr. Schreier zur III. Matrosen-Artillerie-Abtheilung nach Lehe kommandirt. — Zu dem in diesem Monat stattfindenden Schiffsmusterungsgeschäften sind der Stabsarzt Dr. Brunnhoff für den Bezirk der 33. und der Stabsarzt Schreier für den Bezirk der 37. Infanterie-Brigade kommandirt. — Der Marine-Garnison-Verwaltungs-Direktor Schach ist nach Lehe abgereist, um sich über die daselbst befindlichen Garnison-Anstalten zu informieren. — Kapitänlieutenant Fuchs, Führer der 4. Kompagnie II. Werft-Division, hat einen 45tägigen Urlaub nach Lauenburg und Frankfurt a. M. angetreten.

Rosales.

* Wilhelmshaven, 11. Jan. Die Binnenjade ist mit Eis bedeckt. In der Außenjade ist bei Schillighörn im Fahrwasser Treibeis; die Watten sind voll Eis. Bei Wangeroog ist auf den Watten wenig Eis vorhanden, das Fahrwasser ist eisfrei.

* Wilhelmshaven, 11. Januar. Die Liste der stimmberechtigten Angehörigen der hiesigen evangelischen Civildgemeinde aus dem 1. und 2. städtischen Wahlbezirk, welche demnächst an Stelle der für diese Bezirke ausgelooften Kirchenvorsteher Neuwahlen vorzunehmen gaben, wird bis zum 18. d. M. im Magistratsbureau zur Einsicht für die Betheiligten öffentlich ausgelegt sein.

* Wilhelmshaven, 11. Januar. Das Wetter gestattet sich jetzt recht schön. Nachts mäßiger Frost, am Tage sonnenklar, ohne daß die Temperatur viel über Null steigt.

seine kleine Cousine als Cavalier benahm und ihr schmeichelte und huldigte.

Der Baron hatte, wie bereits erwähnt, einen Knaben gewünscht, und wenn man von ihm auch nicht sagen konnte, er hätte seine Tochter nicht geliebt, so entsprang diese Liebe doch mehr seiner Eitelkeit und er ging, so weit ihm seine Gemahlin nicht entgegenarbeitete, immer darauf aus, das schöne Kind zierlich herauszuputzen und mit dessen geistigen Gaben zu glänzen.

Je mehr Leontine heranwuchs, desto stärker trat dieser Hang beim Baron hervor und mehrmals hatte er seiner Frau Gemahlin Vorstellungen gemacht, es sei doch nun wohl Zeit, Leontine auf einige Jahre in ein Institut in der Residenz zu bringen, um, wie er sich ausdrückte — die junge Dame fertig machen zu lassen.

Die Baronin traute sich zu, dies selbst am besten besorgen zu können und wollte nichts davon hören, ihr Kind von sich zu geben. Sie würde auch dabei geblieben sein, wenn ihre Krankheit nicht eingetreten wäre.

Jetzt aber drangen die Aerzte auf die größte Ruhe und Schonung; sie konnte und durfte den Unterricht nicht mehr bewachen und so blieb denn nichts übrig, Leontine mußte in eine Pension, jedoch wurde sie nicht nach Berlin, sondern nach einer kleineren Stadt geschickt, welche Frau von Reina in mehr als einer Hinsicht für geeigneter hielt.

Als sie nach dem im Süden verlebten Winter, wie sie glaubte, neu gestärkt in die Heimath zurückkehrte, ließ sie Leontine sofort kommen, um sie fortan wieder unter eigenen Augen zu behalten. Ach, diese Augen schlossen sich nur zu bald für immer.

Die anscheinende Genesung war das letzte Aufflackern der Lebenskraft gewesen, schon nach vier Wochen wurde sie in der Gruft der Kirche zu Reina, die schon der Großvater des Barons für sich und die Seinen erbaut hatte, beigesetzt.

Der Baroa war durch den Tod seiner Gemahlin ganz betäubt, ihm war zu Muthe wie dem Blinden, dem man plötzlich den Stab genommen und der sich nun erst bewußt

* Wilhelmshaven, 11. Januar. Nächsten Donnerstag Abend wird im Kaiserpalast das zweite Sinfonie-Concert unserer Marinekapelle abgehalten werden, worauf wir alle Musikfreunde hiermit besonders hinweisen wollen.

* Wilhelmshaven, 11. Jan. Der Verein der Gastwirthe von Wilhelmshaven und Umgegend wird am 18. Jan. im Parkrestaurant seine Stiftungsfeste feiern.

* Wilhelmshaven, 11. Jan. Herr Marine-Stationspfarver Gödel ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat seine amtlichen Funktionen wieder aufgenommen.

Wilhelmshaven. In der Praxis wird meistens angenommen, daß jede Person, welche wirthschaftlich auf eigenen Füßen steht, sich im Besitze einer eigenen, wenn auch mit Möbeln und Geräthschaften des Vermiethers ausgestatteten Wohnung befindet und einem fremden Haushalt nicht angehört, als einen eigenen Haushalt bildend und selbstständig anzusehen ist. Auf Grund dieser Praxis hatte der Magistrat einer schlesischen Stadt einen sog. Chambregarnisten zur Erwerbung des Bürgerrechts und zur Zahlung des daselbst zur Hebung gelangenden Bürgergeldes angehalten. Der Chambregarnist erhob dagegen Klage bei dem Bezirksauschuß zu Breslau; letzterer gab der Klage statt, indem er den Standpunkt vertrat, daß der Kläger nicht als selbstständig anzusehen sei, und zwar lediglich deshalb nicht, weil er nur eine mit fremden Möbeln ausgestattete Wohnung und kein eigenes Gesinde zur Bedienung habe, nicht etwa aus sonstigen, die wirthschaftliche Selbstständigkeit berührenden Gründen. Gegen die Entscheidung des Bezirksauschusses verfolgte der Magistrat die Revision an das königliche Oberverwaltungsgericht zu Berlin; von diesem wurde das abgegebene Erkenntniß aufgehoben und unter Berufung auf die oben bemerkte Praxis und die Entstehungsgeschichte der gesetzlichen Bestimmung anerkannt, daß Chambregarnisten als selbstständig angesehen werden mußten. Selbstverständlich liege ihnen in dieser Eigenschaft nicht bloß die Erfüllung der betreffenden Pflichten ob, sondern es stehe ihnen auch die Ausübung der Rechte selbstständiger Staatsbürger zu, namentlich die Wahlberechtigung bei den kommunalen und politischen Wahlen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

† Heppens. Nächsten Freitag, den 14. Januar, Abends 7 Uhr, wird in Deltmann's Wirthshaus hier eine Sitzung des Gemeinderaths stattfinden. Unter Anderem sind einige Beschlüsse des Gemeinderaths in zweiter Lesung zu genehmigen, sodann Revision der Gemeinderrechnung pro 1885/86.

† Heppens, 9. Jan. Am letzten Sonnabend hielt der hiesige Kriegerverein seine Generalversammlung ab. Der Hauptpunkt der Tagesordnung betraf die Neuwahl des Gesamtvorstandes und der übrigen Chargen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kamerad Haben einstimmig wiedergewählt, zum 2. Vorsitzenden Kamerad Janssen I. Ferner wurden wiedergewählt die Kameraden Rißmann zum Kassirer, Janssen II zum Schriftführer, Meyberg und Hansen II als Beisitzer, Jacob als Jagdenträger, Neumann als Reservefahnenführer, Pogemann und Kales als Fahnenjunker, Durk und Tjaden als Mitglieder der Schiedskommission. — Die Jahresrechnung erwies trotz vieler Ausgaben noch einen günstigen Kassenbestand. — Beschlossen wurde die baldige Anschaffung einer zweiten Trommel; da es dem Verein an gelehrten Spieltheuten nicht fehlt, kommt er nun in die Lage, eigene Musik zu haben. — Es wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen. Zum Schluß brachte der Vorsitzende noch ein dreifaches Hoch auf Se. Maj. den deutschen Kaiser Wilhelm, sowie auf den hohen Protektor des Oldenburger Kriegerbundes Se. K. Hoheit den Großherzog von Oldenburg aus. — In bester Stimmung blieben die Kameraden noch ein paar Stündchen vereint. — Möchten doch die dem Verein noch fernstehenden früheren Soldaten von hier und der Umgegend sich entschließen, demselben beizutreten.

k. Schortens, 9. Januar. Der Landwirth E. Davn zu Horster-Grashaus hat in diesen Tagen einen 3jährigen dunkelbraunen Fuchsbengst an einen Oldenburger Hengsthalter für die schöne Summe von 4000 M. verkauft. — An Stelle des kürzlich verstorbenen Gastwirths B. R. Gerdes ist der Gastwirth M. H. Gerdes in Schortens zum Standesbeamten der Gemeinde Schortens ernannt und verpflichtet worden. —

wird, was er verloren hat. War sie auch in letzter Zeit räumlich von ihm entfernt gewesen, so hatte doch ihr Geist über ihm gewaltet und ihn gelenkt.

Das war jetzt plötzlich anders geworden; die Baronin war todt und hatte nach Art Abgehender ihre Krankheit nicht für bedenklich gehalten, die Möglichkeit eines nahen Todes gar nicht in's Auge gefaßt und deshalb auch keine Vorkehrungen getroffen.

Herr von Reina war trostlos und was noch schlimmer ist, rathlos — am rathlosesten, was er mit seiner erwachsenen Tochter beginnen sollte.

Verwandte seiner Frau boten ihm an, sie wollten Leontine für die nächste Zeit zu sich nehmen, er konnte sich dazu nicht entschließen.

Einmal mochte er die Tochter in dem Augenblick, wo er die Frau verloren hatte, nicht so weit von sich geben, dann erschien es ihm auch nicht angemessen, daß ein Fräulein von Reina, wenn auch als Gast, auf längere Zeit zu Verwandten gehen solle, weil im Vaterhause so zu sagen kein passender Aufenthalt für sie sei.

Eine unverheirathete ältere Cousine seiner Gemahlin gab ihm nicht unendlich zu verstehen, sie sei nicht abgeneigt, ihm und dem lieben Kinde das Opfer zu bringen, ihre Unabhängigkeit aufzugeben und als Ehrendame zu ihm in's Haus zu kommen, ja wer sonst Combinationen nachzugeben verstand, der kam zu der Ueberzeugung, sie sei im Laufe der Zeit auch sogar zu einer noch viel größeren Ausdehnung dieses Opfers gern bereit.

Aber gerade diese Perspektive wirkte als Schreckbild auf den Baron und auch Leontine empfand ein Frösteln bei dem Gedanken, Tante Renate, deren gelegentliche Besuche für sie schon eine Pein gewesen waren, könne in ihrer ganzen Stiefheit und Grandezza in Reina einziehen und ihre Autorität über sie ausbreiten.

Wies man aber Fräulein Renatens so überaus gütiges Anerbieten zurück, so durfte nicht daran gedacht werden, eine andere Ehrendame zu wählen; allein konnte Leontine aber nicht

In unserer Gemeinde kommen in diesem Winter häufig Verläufe von Holz und Strauchwerk vor, welche viele Kaufleute anziehen, die gute Preise anlegen. — Von zwei Unbekannten wurden vor Kurzem in unserer Gemeinde verschiedene Lektüre unter Umständen verkauft, die auf Erpressung und Schwindel hinausliefen. Die beiden Männer spiegelten den Leuten vor, sie seien von Eingeseffenen der Gemeinde mit dem Vertrieb beauftragt. Es wäre erwünscht, daß diesen Industriellern das Handwerk gelegt würde. — Die Eisbahn auf dem Ems-Jade-Kanal wird von Dykhausen und Sanderbusch nach Wilhelmshaven stark benutzt. Ueberall finden sich auf dem Kanal Buden mit Flaggen, in welchen Getränke und Speisen zu haben sind.

Bochhorn. Auch hier hat sich eine Genossenschaft zur Anlegung einer Molkerei gebildet, und ist es beschlossene Sache, sobald Thawetter eintritt, mit dem Bau zu beginnen. Das Eisfahren wird schon eifrig betrieben und wird dasselbe, bis der Eisfelder fertig gestellt, in einem seit längerer Zeit nicht benutzten Brandofen auf der Bruns'schen Ziegelei untergebracht. Die Molkerei wird auf dem Bochhornereich, unmittelbar an der nach Steinhäusen führenden Chaussee, erbaut, was eine sehr passende Lage ist, um auch die Milch von Steinhäusen und Kranenkamp her zu befördern. (Gem.)

V. Oldenburg, 9. Jan. Die von dem Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins anberaumte allgemeine Bürger-versammlung fand heute Nachmittag im großen Saale der Union statt. Eröffnet wurde die sehr stark besuchte Versammlung von dem zeitigen Vorsitzenden des nationalliberalen Vereins, Hrn. Landesgerichtsrath Fortmann, welcher Herr in ruhiger und ansprechender Weise erklärte, daß der Vorstand des nationalliberalen Vereins, nachdem der deutschfreisinnige Wahlverein in einer bereits von hier aus erwähnten Versammlung die Abfassung einer das Verhalten der deutschfreisinnigen Reichstagsfraktion gutheißennden Resolution beschlossen und ausgeführt habe, es für eine patriotische Pflicht erachte, auch seinerseits Schritte zu thun, um dem — unferes Erachtens größten — Theile der Oldenburgischen Bürgerschaft Gelegenheit zu geben, ihrer Ansicht bezüglich der die ganze deutsche Bevölkerung so sehr interessirenden Militärvorlage öffentlich Ausdruck zu geben. Zu diesem Zweck sei die Absendung einer Adresse an den Reichstag, in welcher derselbe um die Annahme der unveränderten Militärvorlage gebeten würde, beschlossen und ertheile er dem Hrn. Fabrikant Schulz (Glashütte) zur Motivirung der Adresse zunächst das Wort. Es würde zu weit führen, die auf die große Versammlung einen sichtlich Eindruck machende Rede des Hrn. Schulz in ihren Einzelheiten wiederzugeben, aber nicht unterlassen können wir, zu bemerken, daß der Herr Redner trotz der überzeugenden, auf die Adresse Bezug habenden Erklärungen den Gegnern, und namentlich dem Reichstagsabgeordneten unferes Wahlkreises, Hrn. Propping, betreffs ihrer persönlichen sowie sachlichen Ansichten und Meinungen volle Gerechtigkeit zu Theil werden ließ. Darauf ergriff wieder Hr. Fortmann das Wort und kritisirte die Haltung des deutschfreisinnigen Abgeordneten Ridert (Danzig), indem er u. A. eine von diesem Herrn im Jahre 1880 abgegebene Erklärung verlas, nach welcher Hr. Ridert sich einer Inconsequenz in seiner politischen Stellung schuldig gemacht hat. Der nächste Redner, Hr. Gymnasialdirektor Dr. Stein, erklärte, Hrn. Abgeordneten Ridert gegen den Vorwurf der Inconsequenz in Schutz nehmen zu müssen, denn Hr. Ridert habe in den 60er Jahren (61—66) denselben politischen Standpunkt behauptet, wie heute, sei nachdem durch die Wucht der bekannten historischen Thatfachen zeitweilig zur Vernunft gelangt, jetzt jedoch wieder in das Fahrwasser der Eugen Richter'schen Theorie eingelenkt. Diese hier des mangelnden Raumes wegen nicht wörtlich wiederzugebende, aber wirklich zu Herzen gehende Rede rief mehrfach allgemeine Heiterkeit und sehr häufige Bravo's hervor. Nachdem noch Hr. Lehrer Johann ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und Se. K. Hoheit den Großherzog ausgebracht hatte, schloß der Vorsitzende, Hr. Landesgerichtsrath Fortmann, nach nochmaliger, einstimmig angenommener Adresse die Versammlung.

Die Adresse hat folgenden Wortlaut:
„Mit Rücksicht auf die außerordentlichen militärischen Vorbereitungen der Nachbarstaaten und die daraus für

bleiben und so entschlossen sich Vater und Tochter gemeinsam zu einem Ausweg — Fräulein von Reina kehrte vorläufig in ihr Institut zurück.

Sie blieb dort noch ein volles Jahr und fühlte sich wohl, denn sie hatte längst über die Vorsteferin, wie über die meisten Zöglinge ein Uebergewicht erlangt und gab gewissermaßen den Ton an.

War sie doch die schöne, geistvolle Leontine von Reina, eine der reichsten Erbinnen im Lande.

Nachdem Leontine endlich das Institut verlassen hatte, machte der Vater, der jetzt den Triumph, mit der schönen Tochter zu glänzen, in vollen Zügen genießen wollte, mit ihr eine mehrmonatliche Reise und im Herbst, als die Saison durch die Herbststrennen und die Anwesenheit des Königs paares, das sich um diese Zeit immer in Baden-Baden zusammenzufinden pflegte, noch einmal in ihrer ganzen Herrlichkeit aufblühte, langten sie zu einem kurzen Aufenthalte in diesem sinnberückenden Zauberdeorte an.

Die deutschen Siege über Frankreich hatten damals noch nicht den gekrönten Abenteuerer vom französischen Kaiserthron und die Schaaren französischer Abenteuerer und Abenteuerinnen aus den deutschen Bädern vertrieben.

Das Spiel in den reich geschmückten Salons des Kurhauses war noch im vollsten Gange und hatte bereits wieder seine Opfer gefordert.

So viel des Schönen und des Eleganten auf den Promenaden Baden-Badens auf und ab fluthete, erregte doch die jugendlich schöne und stolze Erscheinung der Baroness Reina, die in gewählter Toilette am Arme ihres Vaters erschien, Aufsehen; der König sprach den ihm bekannten Baron freundlich an, und beide Majestäten gestatteten, daß er ihnen hier in der Ungezogenheit des Babels gewissermaßen aus dem Stegreif seine Tochter Leontine vorstellte, und eine Vorstellung bei Hofe in aller Form für den nächsten Winter vorbehielt.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland entstehenden Gefahren erachtet die heutige, von 570 Bürgern der Stadt Oldenburg und benachbarter Gemeinden besuchte Versammlung es für ein Gebot der Selbsterhaltung des deutschen Reichs, seine Heereskräfte entsprechend zu vermehren und die daraus erwachsenden Lasten zu tragen. Sie hegt zu der Reichsregierung und zu den Männern, welche die Armee geschult, die Schlachten von Wörth, Gravelotte und Sedan geschlagen und uns die deutsche Einheit errungen haben, das feste Vertrauen, daß dieselben das Maß des Nothwendigen richtig beurtheilen, und nicht mehr als das zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit Deutschlands Erforderliche verlangen. Die Versammlung hält es nicht für zuträglich, die Heeresorganisation für jede Wahlperiode zum Gegenstande der Partei-Agitationen zu machen, sie hält den von der Reichsregierung verlangten und vom Reichstage bisher bewilligten 7jährigen Zeitraum bisher für angemessen und richtet daher an den hohen Reichstag die Bitte, die neue Militärvorlage in ihrem ganzen Umfange anzunehmen.

Oldenburg, 1887 Januar 9.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.

Amrich, 9. Jan. Wohl das erste Mal seit seiner Entsetzung war der Ems-Jade-Kanal so reich bedeckt als heute. Nicht weniger als alle paar Minuten begegneten sich Züge von 10 und mehr Schlichtschuhläufern, die, verschiedentlich tollidirend, aber doch unwesentliche Verletzungen im Gefolge hatten. Von hier aus begab sich schon morgens früh eine ansehnliche Gesellschaft nach Emden, von welcher der größte Theil die Eisenbahn zur Rückfahrt benutzte, indem ihm auf der noch nicht vollendeten Kanalstrecke manche Hindernisse in den Weg traten. Mehrere Personen aus Wilhelmshaven, darunter auch solche unserer Kriegsmarine, legten die Strecke von dort bis hier in 3-4 Stunden zurück; auch sie stießen insofern auf Hindernisse, als der Kanal noch nicht überall passierbar ist. Erfreulicherweise haben wir von größeren Unglücksfällen noch keine Kunde erhalten, freilich haben verschiedene Personen ihre Unvorsichtigkeit mit einem kalten Bade büßen müssen.

(Kur. Nachr.)

Norden, 8. Januar. Gestern Nachmittag verstarb nach kurzem Unwohlsein der Senator und zeitige Armen-Direktor, Herr E. Oldewurtel, im Alter von reichlich 70 Jahren. Er war der letzte jener Reihe Männer, die dem alten Stadtreger angehörten, und den Anschauungen früherer Zeiten huldigten. Dem Bauernstande entsprossen, hatte er es durch hellen Kopf und festen Willen vermocht, ganz angesehene Stellungen sich zu erringen. Schon früh zum Senator erwählt, sandte ihn die Stadt wiederholt in den hannoverschen Landtag, sowie in die ostfriesische Provinzial-Landschaft, wo er, seinen liberalen Neigungen und denen seiner Wähler gemäß, der liberalen Partei und damit der Opposition angehörte. Da er überdies kein Leisetreter war, so rangirte er bei der königl. hannoverschen Regierung unter den personis ingratissimis. Er begrüßte darum auch den Wandel von 1866 mit Genugthuung, verharrete aber auf dem Standpunkt des Altliberalismus und stand später der freisinnigen Richtung antipathisch gegenüber. Als Mitbegründer einer Vorschufklasse für Unbemittelte verfolgte er Grundsätze, die ihn sein Leben lang mit offener Hand Bebrängnis Hilfe angebeihen ließ. Bei seiner Gradheit und volksthümlichen Derbheit war er lange Zeit der populärste Mann Nordens, und seine Gegner mußten dies bei Wahlen und anderen Vorgängen oft bitter empfinden. Mit ihm ist ein kernhafter Friese zu Grabe gegangen, dessen Andenken nach verschiedenen Seiten so bald nicht erlöschen wird.

(Ostf. Btg.)

Bremerhaven, 8. Jan. Die „Nordsee-Btg.“ schreibt: Etwa 25 Japanesen trafen gestern mit dem Lloyd-Dampfer „Braunschweig“ aus ihrer Heimath hier ein. Es waren Studierende, Industrielle, Handwerker etc., welche in Deutschland und besonders in Berlin ihre Kenntnisse vervollkommen und zum Theil dem wissenschaftlichen Studium sich widmen wollen. Einer der Japanesen hat unterwegs im Mittelmeer, als das Schiff bei furchtbar schlechtem Wetter rollte, einen Beinbruch erlitten. Derselbe wurde einstweilen vom Schiffsarzt behandelt. Er wurde per Tragkorb nach dem Bahnhof geschafft und setzte mit seinen Kollegen die Reise nach Berlin fort. Zwei junge japanische Prinzen, welche sich gleichfalls in Berlin wissenschaftlichen Studien zu widmen wünschen, verließen mit ihrem Haushofmeister den Dampfer bereits in Port Said, und fuhren mit dem „Sperber“ nach Brindisi, um von dort unter Führung eines deutschen Herrn, Namens Conder, die Reise nach Berlin über Land fortzusetzen. Unter den hier eingetroffenen Japanesen befanden sich vier akademische Doktoren, nämlich ein Mediziner, zwei Philosophen und ein Theologe. Der vierte Maschinist der „Braunschweig“, Herr Kretschmar, wurde auf dieser Reise bei schwerem Wetter aus der Koje geschleudert und erlitt leider einen Bruch der linken Knieschne. Die „Braunschweig“ hat eine außerordentlich rasche Reise gehabt. Der Dampfer sollte ursprünglich erst am 13. d. M. hier eintreffen. Sein ungemein frühes Eintreffen ermöglicht es, daß er nun schon am 16. d. M. wieder die nächste Reise antreten kann. Die Japanesen waren übrigens voll Dankes

für die außerordentlich lebenswürdige Behandlung an Bord und rühmten Herrn Kapitän Störmer als einen außerordentlich tüchtigen Seemann, als welcher der Kapitän ja hier schon längst bekannt ist. Mit der „Braunschweig“ lehrte übrigens auch der Ingenieur Täge von der Werft des „Vulcan“ aus Japan zurück, wo derselbe mit der japanesischen Regierung namens des „Vulcan“ den Neubau von Panzerfregatten für Japan abgeschlossen hatte. Auch Herr Täge fuhr mit dem „Sperber“ nach Brindisi und von dort über Land nach Deutschland zurück.

Telegraphische Depeschen des Wilhelmsh. Tageblattes.

Berlin, 11. Januar. Im Reichstag führt Moltke bei Berathung der Militärvorlage aus, wenn irgend ein Staat für die Fortdauer des Friedens wirken könne, sei es Deutschland, welches nur in der Defensive sich befinde, dazu müsse es stark und kriegsgerüstet sein. Werden wir wider Willen in einen Krieg verwickelt, so werden wir ihn führen können, lehnen wir die Vorlage ab, dann haben wir den Krieg ganz sicher. Das heutige Botum des Reichstags werde seine Wirkung nach Außen nicht verfehlen. Die Bewilligung auf kurze Zeit sei nicht annehmbar.

Fürst Bismarck: Ich sehe mich dem Verlangen aller militärischen Autoritäten gegenüber, nur Richter, Windthorst und Grillenberger sind der Forderung entgegen. Es sei schwer geworden, den Frankfurter Frieden zu machen, noch schwerer, denselben zu erhalten. Unser Verhältnis zu Oesterreich sei ein so vertrauenswürdiges, wie nie zu Zeiten des deutschen Bundes. Geboten sei es, dem Welttheil den Frieden zu erhalten, dazu bedarf es eines starken Heeres. Die Beziehungen zu allen Mächten seien die besten. Rußland gegenüber seien gute Beziehungen über jeden Zweifel erhaben. Uns besetzt wahrlich keine Rußluft, schwerlich läßt sich eine solche von Rußland besorgen. Wir werden sicher keinen Krieg mit Rußland beginnen. An eine Koalition zwischen Frankreich und Rußland haben wir bei der Vorlage nicht gedacht. Alle Argumente in dieser Richtung sind uns untergeschoben. Die Presse, welche die Vorlage bekämpfte, hat Alles daran gesetzt, uns in einen Krieg für Bulgarien mit Rußland zu verwickeln. Ich hätte mir Landesverrath vorgeworfen, hätte ich mich nur einen Augenblick auf solche Dummheiten eingelassen.

Göttingen, 11. Jan. Das hiesige Stadttheater ist Nachts 12 Uhr vollständig niedergebrannt. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

(Das Feuer ist nach der Vorstellung einer Spezialitäten-Truppe, des Theatre romantique, ausgebrochen. Es bestand in Göttingen schon seit einiger Zeit der Plan, für das unzulängliche alte Stadttheater ein neues zu erbauen. Das Komitee des Theatervereins hatte zum Zweck des Neubaus bereits Zeichnungslisten in Umlauf gesetzt. Nunmehr dürfte die Stadt den Neubau fördern helfen.)

Vermischtes.

— Vom Unterharz. Wer unseren schönen Unterharz im Sommer besuchte, die freundlichen lachenden Gebirgsländchen von hellem Sonnenschein umstrahlt sah, würde seinen alten Bekannten jetzt im Winter kaum wieder erkennen. Tagelanges Schneewetter, wirbelnde tolle Flockenjagd haben seine Berge und Thäler fughoch mit Schnee bedeckt und unser lieber Harz schaut unter seiner Schneemütze so verdrießlich in die Welt, als wollte er sagen: mir paßt es doch besser, wenn Frühling und warmer Sonnenschein auf meinen Höhen sich tummeln. Ja so arg wie in diesem Jahre ist ihm auch seit langen Jahren nicht mitgespielt worden. Selbst der neue Schienenweg in den Harz, die Zahnradbahn, welche den Verkehr mit der Außenwelt vermittelt, schien die Kraft zu verlieren, diese meterhohen Schneewände zu durchbrechen, und doch wie wader hat sie sich durchgekämpft. Das treue Zahnrad hat immer wieder mit unermüdbarem Fleiße den schmalen Halt unter dem Schnee gesucht und gefunden, auf dem es den Zug die Berge hinaufführte. Wie würde auch unseren kleinen Harzern ums Herz gewesen sein, wenn der Knecht Ruprecht den Weg durch Schnee und Eis bis zu ihnen nicht gefunden hätte, wenn die Zahnradbahn ihn nicht mit seinem großen Sack voll tausend schöner Sachen in den Harz geführt hätte. Nur an drei Tagen vermochte das Zahnrad nicht die Schnee-

wände, welche tückische Schneewehen ihm an den Eingängen der Einschnitte und Tunnel auf lange Strecken aufgethürmt hatten, zu durchbrechen. Am 21., 22. und 28. Dezember mußte der Verkehr eingestellt werden, an allen übrigen Tagen, wo in der Ebene der Verkehr noch stockte, schaffte sich das Zahnrad Bahn und der Verkehr hat seither auch nicht einen Tag wieder gestockt. Der Schreiber dieses befand sich an einem der ersten Tage der Schneewehen, am 20. Dezember, im Zuge nach Tanne. Fughoch bedeckte der Schnee bereits Schienen und Zahnstange und trotzdem schob die Maschine einen Zug von fünf beladenen Güterwagen die Berge hinan. An manchen Stellen, wo der Schnee auf eine lange Strecke recht hoch lag, hielt der Zug wohl auf Augenblicke still, doch immer wieder schaffte sich das Zahnrad Bahn und weiter ging die Maschine hinein in den Alles bedeckenden Schnee, hinter uns als einziges Zeichen drei schmale Furchen zurücklassend, welche die Schienen und Zahnstange bezeichneten. Wenn schon die Betriebsdirektion der Bahn sich zu diesen Erfolgen beglückwünschen kann, so noch viel mehr wir Harzer, die wir so lange Jahre die Verbindung mit der Außenwelt entbehren mußten und im Winter häufig viele Monate lang fast ganz von allem Verkehr abgeschnitten waren, begraben in Schnee und Eis.

— **New York, 9. Jan.** Das Bremer Dampfschiff „Elisabeth“, Capitän Halberstadt, welches am 22. November v. J. von Hamburg nach Baltimore abgegangen war, ist bei Cap Henry während eines Orkans und dichten Schneesturmes gestrandet. Zwei Rettungsboote, welche zur Hilfe abgegangen waren, nahmen die aus 22 Personen bestehende Mannschaft auf. Eine ungeheure Welle warf jedoch beide Rettungsboote um; die gesammte Mannschaft der „Elisabeth“, sowie die aus 5 Personen bestehende Besatzung der Rettungsboote ertranken. Das Schiff ist wahrscheinlich ein Wrack.

— Folgende hübsche Anekdote, der er das Verdienst zuschreibt, zuverlässig zu sein, erzählt der Pariser „Figaro“. Es war bei Gelegenheit des jüngsten Unwohlseins Kaiser Wilhelms, daß im Zimmer des hohen Patienten eine Berathung der Aerzte stattfand. Seitens derselben wurde dem Kaiser körperliche und geistige Ruhe empfohlen, als gerade in dem Augenblicke die Wachtparade vor dem Palais vorüberzog. Die Ruhe der Menge zogen den Kaiser aus Fenster und als ihn einer der Aerzte zurückhalten wollte, sagte er lächelnd: „Lassen Sie mich nur! Ans Fenster muß ich, es ist Mittag und im Bädeler steht, daß man mich um diese Zeit von der Straße aus sehen kann.“

— **Capstadt, 7. Jan.** Ueber das Schicksal des Herrn Lüderig, des Besitzers der Factoreien in Angra Pequena, herrscht große Besorgniß. Im October befand er sich an der Mündung des Orangesflusses, auf der Reise nach Angra Pequena. Leute sind ausgesandt, um ihn zu suchen.

Gesandt.

Bant. Zur Kirchenplatzfrage. Da hier dunkle, wunderbare Gerüchte in Bezug auf Petitionen, welche die Kirchenplatzfrage betreffen, die Luft durchschwirren, so werden zur Klärung der Sache und zur Beruhigung der Gemeindeglieder folgende Fragen gestellt und um möglichst korrekte Antworten in diesem Blatte gebeten.

1. Welche Herren in Bant sind die Urheber und Verfasser der Petitionen?
2. An wen sind die Petitionen gerichtet und geschickt worden?
3. Ist es wahr, daß ein Israelit die Petitionen unterschrieben hat?
4. Ist es wahr, daß katholische Gemeindeglieder resp. deren Frauen die Petitionen unterschrieben haben?
5. Ist es wahr, daß Frauen evang. Gemeindeglieder in Abwesenheit ihrer Männer für dieselben die Petitionen unterschrieben haben?
6. Hat man die Petitionen auch in der Nachbargemeinde Neuende zur Unterschrift herumgetragen?
7. Haben die Sammler der Unterschriften bezahlt erhalten nach Stückzahl der Unterschriften oder nicht?
8. Warum sind die Petitionen nicht an Kirchenrath und Ausschuß gegangen, da diese Körperschaften sich zunächst mit der Platzfrage zu beschäftigen haben?
9. Warum sind die Petitionen nicht allen stimmberechtigten evang. Gemeindegliedern zur Unterschrift vorgelegt worden?

Die Urheber und Verfasser der Petitionen werden freundlichst ersucht, die gestellten Fragen in diesem Blatte zu beantworten und weitere Aufklärung über die Petitionen zu geben. Auch wird um wortgetreuen Abdruck der Petitionen in diesem Blatte gebeten. Die Petitionen-Angelegenheit hat sicher nicht das Recht zu scheuen und wird die Antwort in den nächsten Tagen erwartet. Es ist Pflicht und Recht der evang. Gemeindeglieder in Bant, darnach zu fragen, wie die Petitionen entstanden und was aus denselben geworden ist.

Gedenket der darbedenden Vögel!

Kirchenfache.

Nachdem auf Grund des § 23 der Kirchenvorstandsordnung vom 9. Okt. 1864 die seitherigen Kirchenvorsteher des I. und II. Wahlbezirktes ausgetauscht worden sind, hat für die genannten Bezirke eine Neuwahl zu erfolgen. Die Wählerlisten sind deshalb vom 10. bis 18. d. Mts. in dem Magistratsbureau öffentlich ausgelegt. Einwendungen dagegen sind beim Kirchenvorstande bis zum 22. d. Mts. schriftlich einzureichen.

Die Wahlbezirke grenzen sich ab wie folgt:

I. Bezirk: Südlich der Kaiserl. Werft und des Hafentals und östlich der Mittellinie der Wilhelmstraße resp. deren Verlängerung bis zum Hauptlandesbeide.

II. Bezirk: Westlich der Mittellinie der Wilhelmstraße resp. deren Verlängerung bis zum Hauptlandesbeide und der Kaiserl. Werft und südlich der Mittellinie der Viktoriastraße resp. deren Verlängerung bis zur Landesgrenze.

Wilhelmshaven, d. 10. Jan. 1887.
Der Kirchenvorstand.
Jahns.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Hundten in der Gemeinde Neuende haben diese zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen bei dem betreffenden Bezirksvorsteher ihres Bezirkes gegen den 1. Februar d. J. anzumelden. Die an den Gemeinberechnungsführer, Auktionator **Gerdes** in Neuende, gegen den 1. März d. J.

zu entrichtende Steuer beträgt für jeden Hund 3 Mark.

Neuende, 10. Jan. 1887.
Der Gemeindevorsteher.
Detken.

Verpachtung.

Am Montag, den 17. d. M., Abends 7 Uhr, gelangt in **Siems** Gaststube zu Sedan das zu **Neuender-Mühlenreihe** belegene

Gartenland

der 1. Pfarre hieselbst zum Gemüßebau pro 1887 zur öffentlichen Verpachtung.

Die bisherigen Pächter können unter denselben Bedingungen wie früher weiterpachten; doch haben dieselben im Verpachtungs-Termin eine bezügliche Erklärung abzugeben.

Neuende, 8. Jan. 1887.
H. Gerdes,
Auktionator.

Verpachtung.

Am Sonnabend, 15. d. M., werde ich in **Gufen's** Gaststube zu Neuende öffentlich meistbietend verpachten:

1. Abends 6 Uhr:
drei den Erben des weil. Hausmanns **E. S. Loh** zu Schar gehörige, in Bant belegene

Parzellen Landes
groß 14 Gras, 40 □ Ruthen, 20 □ F., (bisheriger Pächter **B. Müller**),

2. Abends 7 Uhr:
das bei **Scharreihe** belegene
Gartenland

der 1. Pfarre hieselbst zum Gemüßebau pro 1887.

Die bisherigen Pächter des Gartenlandes können unter den früheren Bedingungen weiterpachten, doch haben dieselben im Verpachtungs-Termin eine bezügliche Erklärung abzugeben.

Neuende, 8. Januar 1887.
H. Gerdes,
Auktionator.

Verpachtung.
Das bei Kopperhörn be-
legene
Gartenland
des Hausmanns J. D. Ziarks
zu Neuen-Altengroden kommt
pro 1887 am
Freitag, d. 14. d. M.,
Nachm. 3¹/₂ Uhr,
an Ort und Stelle zur öffentlichen
Verpachtung.
Neuende, 8. Jan. 1887.
H. Gerdes,
Auctionator.

Zum
Lackiren und Anarbeiten
aller Arten
Kutschwagen
sowie
Ausführung sämtl. Malerarbeiten
(Decken- und Holzmalerei)
prompt und zu billigen Preisen,
hält sich empfohlen
Maler D. Lübbers,
Marktstraße 8.

Bisher unerreicht in seiner
Heilwirkung gegen Lungen- und
Halbkrankheiten ist der seit Jahren
erprobte **Homeriana-Thee**,
welcher mit dem denkbar größten
Erfolge, selbst von medizinischen
Autoritäten gegen Schwindel,
Asthma und Kehlkopfentzündung
angewendet wird. Die geradezu
überraschenden Heilergebnisse sind
in einer Broschüre zusammen-
gestellt, welche in mehrfacher Auf-
lage bereits erschienen und durch
das Centraldepot dieser Heil-
pflanze von Herrn **A. Wolffsky,**
Berlin N., Tempelinerstraße 12,
unentgeltlich zu erhalten ist.

Rechnungen

in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ etc. Bogen,
empfiehlt und hält stets Lager
Die Buchdruckerei des „Tagebl.“
(Th. Süß.)

Empfehle:
Fass- und Flaschenbier
aus der Dampfbrauerei von Th.
Fettkötter, Zeber.
33 Fl. feines Tafelbier zu M. 3.00,
27 „ „ dunkles Bier „ 3.00.
Wiederverkäufern hohen Rabatt.
J. Fangmann,
Bismarckstraße 59, 1 Tr.

Jedes **Gautübel**, als: Mit-
esser, Finnen, Sommerprossen etc.
beseitigt die rühmlichst bekannte
Germann's Sandmandel-
fleie. Nur echt in ungeöffneten
Cartons à 75 und 50 Pf. bei
Rich. Lehmann, Bismarckstr.
und **M. Hegeler,** Marktstr.

FrISCHE Eier
pr. Stiege M. 1.25.
Wilh. Albers,
Altestr. 6.

Man verlange nur **Germann's**
Hühneraugen-Mittel, welches sich be-
währt, jedes Hühnerauge, Hornhaut,
Warze etc. schmerzlos beseitigt. Nur echt
à 60 Pfg. bei **Rich. Lehmann,**
Bismarckstraße und **M. Hegeler,**
Marktstraße.

FrISCHE große
Lachsheringe
pr. Stück 10 Pf.
empfiehlt
Wilh. Albers,
Altestr. 6.

Gutes Logis
für junge Leute.
Mühlenstr. Nr. 1, Bahnhof-Hotel.

Saison-Ausverkauf!
Hamburger Engrös-Lager
Friedrich Ipsen
Roonstraße, gegenüber der Stadt-Kaserne.

Um mit den vorräthigen **Winter-Waaren** und den bei der
Inventur **heruntergesetzten Waaren** zu räumen, habe ich für
kurze Zeit einen

Saison-Ausverkauf
arrangirt und gebe ich meiner verehrten Kundschaft wieder Gelegenheit,
zu ganz besonders billigen Preisen zu kaufen.

Ich offerire heute:
Wollwaaren
als: **Muffen, Kragen und Barretts** zu ganz fabelhaft billigen
Preisen. Die Preise sind ca. um die Hälfte reducirt.

Alle Wollwaaren ganz besonders billig,
darunter Damen-Unterröcke zu 1,25 und 1,50 Mk., Westen 1,50 Mk.,
Tücher, Capotten etc. in jeder Preislage.

Unterzeuge für Damen und Herren,
gestrichte Damenjaden 1 Mk. 25 Pf. etc. Normal-Hemden und Wein-
kleider für Herren, System Prof. Jäger. Normal-Jacken schon von
3 Mk. an. Unterbeinkleider für Herren, Stück nur 80 Pf., do. für
Knaben 60 Pf.

Ausverkaufs-Rüschen, bei der Inventur bedeutend herab-
gesetzt, zum halben Preis.

Corsetten mit Köpfelstangen zu 1 Mk. bis zu den besten Sorten.
Strümpfe aller Art für Damen, Herren und Kinder.

Wollgarne in allen Qualitäten und Farben fortirt. — **Große**
reinleinene Taschentücher, Duzend nur 2,20 Mk.

Wanschett-Hemden, Kragen, Manschetten und Schlyse.
Handtücher, Duzend zu 4 Mk. — Handtuchdrell Meter 30 Pf
— Schwere reinleinene Tischtücher, Stück 1,25 Mk. — Hemdentücher
in schwerer Waare, Meter 35 Pf.

Glacee-Handschuhe, Tricot-Handschuhe, Militär-
Handschuhe.

Damenhandschuhe mit Pelz das Paar nur 50 Pf.

Grosses Lager

aller Manufaktur-Kurzwaaren, Zwirne, Garne, Seide, Bänder, Nadeln,
Knöpfe, Bekläge in Plüsch, Sammet, Damasse etc.

Außer den obengenannten Artikeln sind noch viele Waaren am
Lager, die gleichzeitig zu reduzierten Preisen verkauft werden.

Zu verkaufen
vier Fuder auf gewonnenes **Heu.**
H. Wiegmann & Co.,
Altestr. 20.

2 Schweine
zu verkaufen zum Weiterfüttern.
J. Slogowski, Heizer,
Ebberiege.

Gesucht
per sofort ein **Mädchen** für den
Vormittag.
Roonstr. 76a, 2 Tr. links.

Zu vermieten
eine kleine **Wohnung.**
Johann Fischer, Schaar.

Gesucht
auf sofort ein
kleiner Knecht
von 17 bis 18 Jahren.
E. Suchenheim, Belfort.

Zu vermieten
ein möblirtes **Zimmer** für einen
Herrn.
Marktstr. 38, I L.

Auf sofort ein
Kindermädchen
gesucht.
F. Hinrichs, Sedan.

Zu vermieten
eine **Unterwohnung.**
Rascher, Böhrenstr.

Zu vermieten
auf sofort oder 1. Februar eine
geräumige
Wohnung.
Näh. in der Exp. d. Bl.

Gesucht
auf sofort oder Oftern ein
Lehrbursche.
D. Harms, Schmied, Sande.

Zwei junge Leute können gutes
Logis erhalten.
Frau **Röbke,** Böhrenstr. 36,
Eckstr.
unten im Keller.

Empfehlen
frisch eingetroffen:
Fasanen, per Paar 12 bis 15 Mk.
Birkhähne, per Stück 2,50 bis
3 Mk.
Haselhühner, per Stück 1,40 bis
1,60 Mark.

Ferner:
Lebende Karpfen
pr. Pfd. 1 Mk.

FrISCHE Hechte
pr. Pfund circa 60—70 Pfg.

Gebr. Dirks.

Tanz-
Privatunterricht
ertheilt
zu jeder gewünschten Zeit
H. v. d. Hey,
Tanzlehrer.

Corfstreu
in Ballen,
bestes Streumittel für Hausbiere.

Zechen-Coaks
ab Lager 80 Pfg. pr. Str.

Splitterholz,
durchaus trocken,
empfiehlt
G. Schulke.

Die so viel nachge-
fragten

Schrauben-
Schlittschuhe
sind eingetroffen.

Offerire
große Emden
Voll-Häringe

bei
Tonnen zu Emden Preisen.
C. Schmidt,
Belfort.

Besten geräucherten
Schinken
bei Abnahme von ganzen Schinken
à Pfd. 65 Pf.,

trocken geräucherten
durchwachsenen
Speck
bei Entnahme von 50 Pfd. à Pfd.
50 Pf.

empfiehlt
E. Langer,
Neuestraße 10.

Zwei geübte
Näherinnen,
welche von außerhalb angekommen
sind, empfehlen sich zur prompten
Ausführung von allen Näharbeiten
in und außer dem Hause.
Bestellungen werden entgegenge-
nommen bei
Wwe. Engel, Kökerstr. 14.

Ein wachsender
Hund,
am liebsten Boyer, zu kaufen gesucht.
L. Klaus, Barel.

Militair-Verein.
Sonntabend, 15. d. M.,
im Kaiseraal:
Karnevalistische Sitzung
nebst
Kränzchen.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Wilhelmshavener
Schiess-Verein.



Außerordentliche
General-Versammlung
am
Mittwoch, den 12. Januar.
Tages-Ordnung.
1) Geschäftliches.
2) Wintervergütungen.
Der Vorstand.

Versammlung
der
Offiziere des Beurlaubtenstandes
Sonntabend, 15. d. M.,
in
Hempels Hotel.

Gesang-Verein „Lätitia“.
Außerordentliche
General-Versammlung
am
Donnerstag, 13. Jan. 1887,
Abends 8 Uhr,
im Vereinslokale.
Tages-Ordnung.
Rechnungsablegung.
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Gesucht
für die Zeit vom 1. April bis 1.
November für mein Marktgeschäft
eine tüchtige
Verkäuferin.
Lohn für betreffende Zeit 150 Mk.
L. Klaus,
Königluchsenfabrik, Barel.

Zum 1. Februar eine
Wohnung
zu vermieten.
Wwe. Cramer, Belfort,
Nordstraße 7.

Mieth-Contracte
empfiehlt und hält stets auf Lager
Th. Süß.

Codes-Anzeige.
Am 10. d. M., Vormittags 11
Uhr, starb plötzlich im biefigen Ma-
rine Lazareth in Folge Herzschwäche,
der Oberregelmachersmaat

Märkens
von der 5. Kompagnie 1. Berft-
Division.
Das Andenken des Dahinge-
gangenen wird bei uns stets ein
ehrendes bleiben.
Wilhelmshaven, 11. Jan. 1887.
Die Unteroffiziere der 5. Komp.
der 2. Berft-Division.
Die Beerdigung findet am Frei-
tag, den 14. Januar, Nachm. 3 Uhr,
statt.

Dankagung.
Allen, welche meiner lieben Frau
das letzte Geleit zur Ruhestätte
gaben, sage meinen innigsten Dank.
Neuenders-Mühlenreihe.
Onke Eilers Janssen.